



ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler  
HANS GEORG ZACHAU an

ARIBERT REIMANN

bei der öffentlichen Sitzung in der Aula der Rheinischen  
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am 31.Mai 1994

DIETRICH FISCHER-DIESKAU sprach die Laudatio auf  
ARIBERT REIMANN:

Mir ist die Ehre und Freude widerfahren, einen großen Musiker, einen begnadeten Komponisten und einen Freund in unserem Kreise willkommen zu heißen: Aribert Reimann. Und diesen Namen auszusprechen, heißt, an eine ganz große Ausnahme in der heutigen Zeit zu denken: er nahm, schon vom Elternhaus her und durch frühe Liebe zur Lyrik, seinen Ausgang von der menschlichen Stimme, vom Gesang, und, das ist das Besondere, er blieb ihm bis heute gewogen, einem Gesang, der sich wirklich noch so nennen darf. Das soll nicht heißen, sein rein instrumentales Œuvre präsentierte sich nicht ebenso umfassend.

Er weiß um die Gegebenheiten, die Gefährdungen und Reizsamkeiten des Stimmorganismus und bewährte dies nicht nur als Schaffender, sondern seit vielen Jahren ebenso als ein ungemein geliebter und hochverehrter Meister des Liedgesangs für junge Menschen. Als Partner am Klavier führt er, der hervorragende Pianist, sensibel und vorsichtig auch seine sängerischen Solisten. Er spürt untrüglich, was in den Stimmen verborgen, was ihnen möglich ist. Vor allem aber läßt er sich davon leiten, wenn er für sie komponiert.

Vielleicht am deutlichsten wurde dies in seiner Oper »Troades«, in der jede der agierenden Frauengestalten, als ich die Premiere hörte, überraschend genau ihren Part, die ihr gleichsam leitmotivisch zugehörigen musikalischen Merkzeichen, aus der je am perfektsten entwickelten Stimmfähigkeit beziehen durfte. Viel ist über den Anteil geredet worden, den ich an der Entstehung seiner Oper »Lear« hatte. Mehr als ein paar wiederholte Erinnerungswerte und ein mißglückter Libretto-Entwurf meinerseits sind es nicht gewesen. Es gab keine Anweisungen von mir, wie denn die Tessitura für die Stimme auszusehen hätte, ob von der Kraft her dies oder jenes anders einzuteilen sei oder ähnliches mehr. Nur eines darf ich dankbar feststellen: Die Stücke, die dem >Zyklus< nach Paul Celan für Bariton und Orchester, einem von ihm besonders geliebten und immer wieder musikalisierten Dichter, folgten, enthielten sämtlich

vorbereitend die dunkle Farbe, die massiven Ballungen im Blech oder Flächen in den Streichern aller Höhenlagen, die den Weg zum »Lear« wiesen. Vor allem denke ich an das »Wolkenlose Christfest«, die Songs nach Sylvia Plath oder die Variationen für Orchester. Aber auch von Nachwirkungen des »Lear« kann man natürlich sprechen, wie sie in der Oper »Das Schloß« nach Kafka hörbar wurden. Bei diesem Komponisten entwickelt sich ein Werk folgerichtig aus dem anderen.

Reimann steht in seiner Zeit und ist doch ein Unzeitgemäßer. Die Stringenz, mit der er sich während der vier Jahrzehnte, die ich ihn nun schon kenne, entwickelte, ausgehend von der Zweiten Wiener Schule einerseits und seinem Mentor im Geiste Boris Blacher andererseits, hat gezeigt, welch einen verantwortungsfreudigen und an Inspiration reichen, an dem Ausdruck dienenden Klangideen unerschöpflichen Künstler wir an ihm haben. Er ließ Moden und kurzlebige Experimente, von denen sich andere gern verleiten ließen, schlicht beiseite, um den immer direkteren Weg zu einer Ausdruckskunst zu finden, die die Impulse unserer Zeit oder ihre Belastungen aufnimmt, sie keineswegs ignoriert. Aber zugleich bekennt sie sich dazu, der Kunst Ureigenes wirken zu lassen, nämlich die Menschen anzurühren, sie an den musikalischen Vorgängen innerlich zu beteiligen, sie als Hörer über ihr Selbst hinauszuhoben. Schließt man von Reimanns konzentrierter, konzeptionsbestimmter Arbeitsweise auf den Weg, der vor ihm liegt, so wird er auch künftig einer Sprache mächtig sein, die nachvollzogen und weitergetragen werden kann.

Herr REIMANN dankte mit folgenden Worten:

Herr Präsident,  
Herr Ordenskanzler,  
meine Damen und Herren,

es gibt Dinge, die kann man sich vorstellen und die treten dann auch gelegentlich ein. Es gibt aber Dinge, die kann man sich überhaupt nicht vorstellen, und wenn sie doch eintreten, verschlägt es einem die Sprache und den Atem. Ich bin zutiefst dankbar, daß ich jetzt auch dem Orden Pour le mérite angehören darf und danke allen, die mich in diesen Orden gewählt haben. Ich danke vor allem Dir, lieber Dieter, für deine Worte. Du bist einer der ganz wenigen, die mich wirklich verstehen. Dies nicht zuletzt dank unserer mittlerweile 36-jährigen Freundschaft und Zusammenarbeit. Ich bin, wenn ich die Reihe der Namen durchgehe, die dem Orden in der Vergangenheit angehörten und heute angehören, bei aller Freude,

daß ich mich zu diesem Kreis nunmehr hinzuzählen darf, doch auch beschämt. Denn, wie gesagt, das Nichtgegläubte kann ich immer noch nicht glauben.

Es gibt, gerade unter den Komponisten und Dichtern, doch einige, deren Werk mich fast mein ganzes Leben lang beschäftigt und begleitet hat und weiter begleiten wird.

Besonders in Zeiten zunehmender Kulturlosigkeit, wo der Sinn für Werte und Ethik in erschreckendem Maße verlorengeht, wie wir alle wissen, ist das interdisziplinäre Gespräch ungeheuer wichtig, wie auch das Austauschen von Gedanken und Erkenntnissen und das Einanderverstehen neben dem Miteinandersprechen. Ich glaube, es gibt keinen anderen, besser geeigneten Ort als den Orden Pour le mérite, wo sich alle Wissenschaften und Künste begegnen. Ich hoffe, daß ich die Anforderungen, die mit der Aufnahme in den Orden verbunden sind, erfüllen kann und freue mich auf die nächsten Zusammenkünfte. Vielen Dank!